

te Systematisierung ist eine wichtige Hilfe, um zu theologisch begründeten Entscheidungen und möglicherweise auch Scheidungen zu gelangen.

*Schlussbemerkung:*

Das nun abgeschlossene Studienwerk „Wahrheit und Erfahrung – Themenbuch zur Systematischen Theologie“ kann sich als repräsentative Darstellung der Arbeit von evangelikalen Theologen durchaus sehen lassen. So verschieden auch die Themen, die Perspektiven und die Autoren sein mögen, was sie verbindet und was durch die drei Bände hindurch als Gesamteindruck hervortritt, ist die enge Verbindung von Theologie und Gemeinde, von christlichem Glauben und theologischer Wissenschaft. Auf Schritt und Tritt zeigt sich, dass die Aufgabe der Theologie nicht darin besteht kann, Vergangenes zu aktualisieren, sondern dass das Wort Gottes, die durch dieses geschaffene und erhaltene Kirche und damit der vom Geist gewirkte Glaube eine lebendige Wirklichkeit in der Gegenwart bis zur sichtbaren Wiederkunft unseres Herrn Jesus Christus ist und bleibt. So geht es nicht um die gesellschaftspolitische Bedeutung der christlichen Botschaft, sondern um die heilsentscheidende Wahrheit der Christusverkündigung. Doch damit steht und fällt die Aufgabe theologischer Wissenschaft, wenn sie nicht bloße Human- und Gesellschaftswissenschaft sein will.

*Reinhard Slenczka*

---

Rolf Hille (Hg.): *Wer ist Gott? Unser Glaube an den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist. Beiträge aus dem Albrecht-Bengel-Haus*, Wuppertal: R. Brockhaus, 2007, kt., 127 S., € 9,95

---

Die Dozenten des Tübinger Albrecht-Bengel-Hauses bemühen sich in wechselnder Zusammensetzung darum, in etwa jährlicher Abfolge einen Sammelband zu einem theologischen Oberthema herauszubringen. Dabei ergibt sich aus den fachspezifischen Schwerpunkten der Autoren eine Vielfalt der Perspektiven. Die Zahl der Fußnoten wird bewusst gering gehalten und mit Fachausdrücken wird zurückhaltend und nie ohne Erläuterung umgegangen.

Der von Rolf Hille, dem Rektor der Einrichtung, herausgegebene Band zur Trinitätslehre verfolgt in Umfang und Aufmachung das Anliegen, in die wesentlichen Grundfragen und inhaltlichen Weichenstellungen der Thematik einzuführen und dies in einer auch für gebildete Nichttheologen verständlichen Weise zu tun. Die Einzelbeiträge sind übersichtlich gegliedert und betreiben die Auseinandersetzung mit divergierenden Positionen zur Verdeutlichung von Grundentscheidungen, aber ohne den Anspruch auf eine umfassende theologiegeschichtliche Abhandlung. Als Ziel der Ausführungen nennt Hille im Vorwort, dem Leser neu eine Freude am lebendigen Gott zu eröffnen (S. 8). Zwar geht die Wirklichkeit des dreieinigen Gottes und der Glaube an Gott der intellektuellen Bemühung

immer voraus, aber die lehrmäßige Durchdringung des Glaubensinhalts erweist sich Hille zufolge als für die Gemeinde unerlässlich (S. 7).

Uwe Rechberger entfaltet die biblischen Perspektiven der Trinität (S. 49–82), wobei der heilsgeschichtliche Zusammenhang von Altem und Neuem Testament Beachtung findet (zum Beispiel durch die Messiasverheißungen des Alten Testaments [S. 59–65]). Rechberger hebt hervor, dass die urchristliche Trinitätslehre sich liturgisch äußert bzw. aus der Liturgie lebt, von dieser herkommt, also nicht etwa ein Gedankenkonstrukt von Theologen ist (S. 80–82).

Steffen Kern analysiert die Probleme der Vermittlung von Glaubensinhalten in Verkündigung und Unterricht (S. 83–105). Dabei wird deutlich, dass menschliche Vermittlungsbemühungen stets von dem Ereignis der Selbstvermittlung Gottes umschlossen bleiben. Eine nützliche Materialsammlung bietet ein Abschnitt über Schüleräußerungen zu Gott (S. 98–102).

Rolf Sons stellt die Bedeutung des trinitarischen Bekenntnisses für das geistliche Leben heraus (S. 107–122). Geistliches Leben heißt demnach, von der Wirkkraft des dreieinigen Gottes her zu leben (Entfaltung der drei Glaubensartikel [S. 108–115]), aber dann auch die Existenz theozentrisch und trinitarisch auf Gott hin zu gestalten (S. 115–121). Der Schlussteil dieses Beitrags nimmt den roten Faden des ganzen Bandes auf, nämlich den Gabecharakter und Reichtum („Fülle“) der Trinitätslehre bzw. der existenziell erfahrenen und nachvollzogenen Einsicht in die Wirklichkeit des dreieinigen Gottes herauszustellen (S. 121f).

Etwas ausführlicher sollen die einleitenden systematisch-theologischen Beiträge vorgestellt werden. Eberhard Hahn macht deutlich, inwiefern der dreieinige Gott das Zentrum christlichen Glaubens, Lebens und Lehrens darstellt (S. 9–21). Die christliche Gemeinde wird faktisch, auch wenn die Trinitätslehre mit ihrer Terminologie in der Bibel vordergründig nicht vorkommt, vom Wirken des dreieinigen Gottes geprägt (Taufe, Gottesdienst, Credo, Abendmahl, Kirchenjahr [S. 11–13]). Hahn zeigt die Differenz zwischen der vorgängig und unveränderlich bleibenden ontischen Ebene der Wirklichkeit Gottes einerseits und der Ebene des geschichtlichen Erkenntnisprozesses des Menschen andererseits auf (S. 13f). Gegen eine in der Nachfolge Melanchthons zu einseitige Betonung der Heilzueignung (S. 15) möchte Hahn den notwendigen Zusammenhang von Ontologie und Soteriologie aufzeigen. Nur wenn das Sein Gottes bzw. die Gottessohnschaft Christi in logischer Vorgängigkeit zum Heilsgeschehen festgehalten wird, bleibt Hahn zufolge gewährleistet, dass Erlösung geschehen, der Mensch sich als in einem empfangenden Gegenüberstehen zu Gott befindlich begreifen kann (S. 17–21). Die Infragestellung der ontischen Differenz zwischen Gott und Mensch macht Christus zu einem reinen Vorbild. Mit der Ablehnung der Gottheit Jesu geht die Verpflichtung zur Selbsterlösung des Menschen einher (S. 19f).

Rolf Hille akzentuiert in Ergänzung zu Hahns Beitrag mehr die soteriologische Dimension der Dreieinigkeit Gottes (S. 23–47). Hille liegt an der Abwehr des Vorwurfs, bei der Trinitätslehre handele es sich um das Ergebnis einer rein philosophischen Spekulation, die im Bereich des Abstrakten und letztlich existenziell

Irrelevanten verbleibe. Während spekulative Reflexion vom Menschen ausgeht, wird die Sündenvergebung von außen her empfangen und hängt daran, dass Gott in der Person Jesus handelt (S. 27f). Die Begrenztheit der menschlichen Erkenntnisfähigkeit bedingt die notwendige Aposteriorizität der Erkenntnis gegenüber der Offenbarung: Der dreieinige Gott wird stets im Rückblick auf die erfahrene Heilsgeschichte erkannt (S. 29). Die Eigenschaften Gottes werden in der konkreten Geschichte greifbar (S. 31f). Die Untrennbarkeit des trinitarischen Handelns Gottes nach außen hängt an der Wechselwirkung von immanenter (ontischer) und ökonomischer (geschichtlich wirksamer) Trinität, was Hille treffend so zusammenfasst: „Die ökonomische Trinität gründet in der immanenten, und die immanente Trinität manifestiert und konkretisiert sich in der ökonomischen“ (S. 32). Zwar leidet die sprachliche Formulierung zumal der immanenten Trinität, wie sie unter Verwendung hellenistischer Terminologie geschieht, unter ihrer inneren Begrenztheit und der Nichtobjektivierbarkeit Gottes (Bilderverbot), aber die soteriologische Motivation solcher Definitionen bleibt Hille zufolge zu betonen (S. 36). Sehr lesenswert sind seine Ausführungen zur Kontextualisierung theologischer Aussagen (S. 37f). Demnach bedeutet kontextuelle Theologie anders als im sonst üblichen Verständnis gerade nicht eine Reduktion und Korrektur der offenbarten Inhalte von situativen Rahmungegebenheiten her, sondern den Vorgang einer mehr formalen als inhaltlichen Anreicherung im Erkenntnisprozess des Menschen. Der „kreative Überhang“, der durch die Begegnung mit anderen Kulturen entsteht, geht stets mit der kritischen Prüfung am vorgegebenen biblischen Kanon einher (vgl. 1 Thess 5,21). Der Fortschritt und Veränderungsprozess bezieht sich auf den Menschen, nicht auf Gott und seine Offenbarung (S. 38). Interessant ist auch Hilles Auseinandersetzung mit der Idee Hans Küngs und anderer, dass ausgerechnet die Trinitätslehre eine Brückenfunktion im interreligiösen Dialog übernehmen könnte (S. 42–46). Die Parallelen der Trinität zu den im Judentum und Islam bekannten Mittlerwesen hält Hille für nicht ausreichend (S. 44). Der Trinitätslehre kommt aber insofern eine apologetische Funktion zu, als hier wie sonst nur an wenigen anderen Stellen sozusagen die völlige Einzigartigkeit des Christentums positiv verbend herausgestellt werden kann. Die Wirklichkeit des dreieinigen Gottes besagt die Nähe Gottes (Inkarnation!) bei aller Unterschiedenheit gegenüber dem Menschen, die personale Gemeinschaft anstelle eines Entschwindens Gottes in Prozessen, die Vielfalt der Erfahrung Gottes ohne die Konkurrenz voneinander separierter Götter (S. 45f).

Insgesamt legen die Lehrer des Albrecht-Bengel-Hauses eine kompakte, gut verständliche und einige interessante Denkanstöße liefernde Einführung in die Trinitätslehre vor. Man kann sie zur Verwendung in der theologischen Ausbildung zur Ergänzung der üblichen Dogmatik-Kompendien ohne Einschränkung empfehlen.

*Christian Herrmann*